

## ÜBER DIE UNTERSUCHUNG DER LÄNGSWÄLLE IN JUGOSLAWIEN

von  
SÁNDOR NAGY  
(*Museum von Woiwodina, NOVI SAD*)

Der Zweck meines kurzen Berichtes ist, die bisherigen Ergebnisse der Längserdwallforschung und die aufgetauchten neueren Probleme bekanntzumachen.

Die bisherige Untersuchung fand in sehr bescheidenem Ausmaße statt; wir beschränkten uns am meisten auf die Geländebesichtigung, die Begehung der allgemein bekannten Schanzen und auf kartographische Aufnahmen (im Verhältnis von 1: 25 000 und 1: 5000). Auch dies war aber nicht so einfach, denn wir hatten einige Abschnitte in zwei-drei Saison wiederholt zu begehen; so vergingen ja zwei-drei Jahre bis wir schließlich die Kartenaufnahme durchführen konnten. Selbst so sind einige ungelöste Teile geblieben, wir hoffen aber auch diese beizeiten lösen zu können.

Ausgrabung, Schanzdurchschnitt wurden bisher nur in einer Stelle ausgeführt worden, im Wald von Doroszló, (Doroslovo) wo es ein Tor gibt. Im Abschnitt zwischen Apatin und Rácmilitics (Srpski Miletić) ziehen sich Schanzgräben an beiden Seiten des Dammes. Die gab Grund bisher für die meisten Debatten. Was hat dieser Wall verteidigt? Und in welche Richtung sie gerichtet war? Ich will hier die allgemein bekannten verschiedenen Meinungen nicht auführen, sondern ich behandle die Stelle und den Verlauf der Ausgrabung.

Im Wald von Pusztaszentegyház bei Doroszló, wo der Damm und die zwei Schanzgräben 2 km lang in sehr gutem Zustand erhalten sind, gibt es einen Übergang, der von mit zwei Rundwällen befestigten Erdfesten verteidigt wurde. Der Wall zieht sich an dieser Seite in die Richtung NW und SO, die Erdfesten sind an der Ostseite, der innere Durchmesser des nördlichen Runddammes ist 27, der des südlichen 20 m. Hier bei dem Tor haben wir in 1965 und 1966 Ausgrabungen durchführt. Anlässlich der Ausgrabung in 1965 haben wir parallel mit der Schanzlinie auf den Erdfestungen einen Forschungsgraben gezogen; es war aber kein archäologischer Fund, der für die Zeitbestimmung einen Ausgangspunkt hätte reichen können. Deshalb haben wir in 1966 die Ausgrabung fortgesetzt. Zunächst haben wir einmal mit einem 74,5 m langen Graben den Längswall durchgeschnitten und auch die größere Erdfestung. Wir haben auch diesmal kein archäologisches Fundmaterial gefunden, dennoch haben wir gewisse Fortschritte gemacht, denn wir vermochten die Bauweise der Schanze mit Hilfe des Profildurchschnitts zu rekonstruieren. Erstens wurde der westliche Schanzgraben ausgegraben, die Erde für Damm aufgeworfen. Der innere östliche Schanzgraben ist erst später ausgegraben worden. Der Rundwall, d. h. die Erdfestung wurde ähnlich ausgebildet: die ausgegrabene Erde wurde in die Mitte geworfen und so die Erdfeste verfertigt.

Bei dem Tor selber haben wir den Forschungsgraben auf dem Schanzgraben gezogen um festzustellen, ob es beim Tor auch einen Graben gebe oder nicht. An der Ostseite, wo die Erdfestungen sind, haben wir schon nach dem zweiten Spatenstich einen sterilen Boden erreicht. Hier hört der Schanzgraben auf; ein drei Meter breiter Weg führte durch die Schanze und wurde immer breiter als er unterwärts in den Graben ging. An der Westseite des Tores hörte der Schanzgraben nicht auf, sondern er wurde schmaler bis zu drei Meter und eine enge Brücke führte durch ihn. Wir haben an beiden Seiten des Grabens die Spuren von zwei-zwei, senkrecht in die Erde geschlagenen runden Pfählen gefunden. Die Entfernung der Pfähle voneinander war drei Meter, so daß die vier Pfähle beinahe ein drei Meter großes Viereck gebildet haben.

Zusammenfassend das Ergebnis der Ausgrabung, wir haben eine unwiderlegbare Antwort darauf erhalten, was dieser Erdwallabschnitt verteidigt hat. Da der Westgraben nicht unterbrochen ist, nur eine enge Brücke, einen Durchgang gehabt hat, ist es offenbar, daß auch dieser Schanzabschnitt das Innengebiet der Bácska (Bačka) verteidigt hat, somit kann er keineswegs eine römische Schanze gewesen sein, wie es bisher, selbst noch in der nahen Vergangenheit behauptet wurde, weil er dem römischen *limes* gegenüber gewendet war.

Den Erdwällen im Banat haben wir bisher noch nicht viele Zeit gewidmet, weil dieser Teil bei uns nicht so kompliziert ist und der größere Teil der Untersuchung sowie der Lösung dieses Erdwallzuges, den Kollegen in Ungarn und Rumänien zufällt.

In der Bácska schien die Untersuchung am Anfang der Geländebegehung viel komplizierter zu sein, wir haben aber mit systematischer Untersuchung vieles geklärt, sodaß wir für die völlige Lösung nur noch gewisse Zeit und materielle Unterstützung brauchen.

Am Anfang sahen wir gewisse Schanzen als separiert an, z. B. diejenigen bei Dunagárdony (Gardinovci) und Apatin unmittelbar am Donauufer. Wir nahmen also das Bestehen mehrerer Schanzsysteme an. Heute aber können wir ruhig behaupten, daß es nur zwei Schanzsysteme gibt: eine ältere, die „Kleine Schanze“ und eine neuere, die „Große Schanze“. Die „Große Schanze“ beginnt, die schon bekannt, bei Novi Sad von dem Ufer des gewesenen Donauzweiges und endigt zwischen Csurog (Čurug) und Bácsföldvár (Bačko Gradište), im Überschwemmungsgebiet der Theiß. Der römische Ursprung dieser Schanze ist nicht mehr streitig und die bei den Toren beendeten Ausgrabungen werden noch mehrere Details liefern. Es ist Tatsache, daß die „große Schanze“ späteren Ursprungs ist als die kleine Schanze, weil sie die letztere in zwei Stellen durchschneidet; der Damm und der Graben der „großen Schanze“ bleiben unversehrt, diejenigen der „kleinen Schanze“ aber hören bei den Durchschnitten auf. Das Neue, das ich in meinem Bericht sagen kann ist, daß die „Kleine Schanze“ kein allein stehender Wall ist, sondern die mittlere Linie eines aus drei Linien bestehenden Wallsystems, ähnlich denjenigen, die in Ungarn, Rumänien und auch bei uns im Banat bei der Donau enden.

Daraus hinausgehend, ist die „Kleine Schanze“ in der Bácska ein organischer Teil der oben erwähnten östlichen Erdwälle, die im Banat fortgesetzt werden. Die äußere Linie zieht sich unmittelbar am Ufer der Donau, am Rand des Überschwemmungsgebietes. Einen solchen Abschnitt haben wir zwischen Apatin und Szond (Sonta) bestätigt. Dieser hat einen Graben an der Donau, der andere Abschnitt zieht sich zwischen Kabol (Kovilj) und Dunagárdony (Gardinovci) am Rand des Überschwemmungsgebiets mit einem Gra-

ben bei der Donau. Von Dunagárdony (Gardinovci) wendet er sich nach Norden, folgend der alluvialen Terrasse (dem Rand des Überschwemmungsgebiets) beinahe bis Tündéres (Vilovo). Die mittlere Linie ist die schon allgemein bekannte „Kleine Schanze“, die über Apatin auch aus dem Überschwemmungsgebiet der Donau beginnt und durch die Bácska fortschreitend bei Bácsföldvár endet. Einen Teil der dritten inneren Linie habe ich in diesem Jahr auf dem Hochplateau zu Telecska, über Nemesmilitics (Svetozar Miletić) identifiziert.

Wir haben keinen Grund, das Bestehen der inneren Schanze zu bezweifeln, weil wir Beweise dafür haben; es ist nur eine Frage der Zeit, sie zu identifizieren. Schwieriger ist die Lage mit dem äußeren Wall, weil er unmittelbar am Ufer der Donau war. Der Fluß aber veränderte sein Bett und an vielen Stellen hat er es ja auch fortgewaschen. Dies ist der Fall auch bei Dunagárdony, wo das Bett der heutigen Donau weit ist, aber ein kleiner Donau-Zweig das Ufer noch immer reißt, unterbrechend auch einen Teil der Schanze. Nehmen wir an, daß eine solche Lage sich auch anderswo am Donau-Ufer gab, so ist es schwierig eine zusammenhängende Linie festzustellen.

Im Abschnitt zu Apatin und Bácsordas (Karavukovo) ist es noch komplizierter die Erdwälle festzustellen; denn am Rechtsufer der Mostonga enden zwei Schanzen, von ihrem Linksufer aber läuft nur eine weiter. Gleichzeitig wissen wir davon, daß sich in Baranya die „Kleine Schanze“ fortsetzt. Alle diese Probleme erwarten noch eine Lösung; wir hoffen jedoch, daß mit einer ausdauernden Forschung auch die noch nicht geklärten Probleme gelöst werden und die Frage der Längswälle, des Csörsz-Grabens mit gemeinsamer Arbeit geschlossen werden kann.